

Auerthal-Beitung.

Localblatt für Aue, Auerhammer, Belle-Mösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel, Lauter, Bodan, Bernsbach, Beherfeld und die umliegenden Ortschaften.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
incl. der 3 wertvollsten Beilagen vierteljährlich
mit Fringerlohn 1 Mt. 20 Pf.
durch die Post 1 Mt. 25 Pf.

Mit 3 illustrierten Beiblättern:
Deutsches Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Inserate
Die einseitige Spaltenbreite 10 Pf.,
die volle Seite 30, 1/2 S. 20, 1/4 S. 6 Mt.
bei Wiederholungen hoher Rabatt.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

No. 54.

Sonntag, den 7. Mai 1893.

6. Jahrgang.

Bestellungen

Auerthal-Beitung

(No. 666 der Zeitungspreislifte)

für Mai und Juni 1893

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Beitung“,
Emil Hegemeister.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, den 4. Mai.

Der unglückliche König Otto von Bayern war am
27. April 45 Jahre alt. Sein trübseliges Befinden hat
sich in den letzten Jahren nicht geändert. Es wechselt
oft lange andauernde Narkose mit heftiger Erregung.
Lichte Augenblicke sollen ab und zu, allerdings nur selten,
zu beobachten sein und höchst kurz dauernd sein.

Die „Staatsbürgerzeitung“ hat bis zuletzt an Ahlwardt
festgehalten. Jetzt tritt auch sie gegen ihn auf. Gleichzeit-
ig teilt sie mit, daß antisemitische Abgeordnete im Reichs-
tage auf „die Befestigung aller an unläuterer Erfindungen
betheiligten Personen aus dem öffentlichen Leben, Rückgabe
der gestohlenen Millionen an das Volk (?) oder Schaffung
eines Fonds aus den beschlagnahmten Vermögen zur Durch-
führung sozialer Wohlfahrtsanstalten“ hinarbeiten
wollen.

Der Reichsliche Turngau hat den Beschluß gefaßt, daß
die ihm angehörenden Vereine weder an vaterländischen Fe-
stlichkeiten teilnehmen, noch Hochrufe auf Kaiser und Landesherren
ausbringen. Der Turnrat will diesen Beschluß nicht an-
erkennen und verlangt vielmehr, daß die sozialdemokratisch
gesinnten Vereine auscheiden. Die letzteren haben jedoch
die Mehrheit.

In Berlin sind noch mehrere Tausend Maurer und
Zimmerleute ohne Arbeit, denn wer nicht unbedingt muß,
unternimmt aus Furcht vor Streiken keine Bauten. Schon

das Jahr 1892 blieb in den Löhnen um mehrere Millio-
nen Mark gegen 1891 zurück. 1893 wird noch schlimmer
werden.

Auch ein Zeitbild: „Das große Berliner Zellen-
gefängnis am Plötzensee leidet fortgesetzt dermaßen an Ueber-
füllung, daß der Raum nicht ausreicht. Obgleich man in
die Einzelzellen schon bis zu drei Gefangene untergebracht
hat, ist doch der Zugang so groß, daß man fortgesetzt Straf-
gefangene in die Amtsgerichtsgefängnisse der kleinen Städte
in der Berliner Umgebung abschieben muß.“

Die „Kolonialzeitung“ bringt folgende Mitteilungen: Aus
Kamerun sind uns neuerdings von durchaus vertrauens-
würdiger Seite Mitteilungen zugegangen, welche zeigen, daß
das Verhältnis zwischen Beamten und den Kaufleuten und
Pflanzern das denkbar schlechteste ist und daß die Verbit-
terung in den Kreisen der Letzteren gegen die Verwaltung
eine Höhe erreicht hat, wie man sie nicht für möglich hal-
ten sollte. Wir hoffen, daß die Reichstagsverhandlungen
über Kamerun das Auswärtige Amt veranlaßt haben dürften,
die geeigneten Schritte zu thun, um diese bedauerlichen Ver-
hältnisse abzuändern.

Die Dovesche Erfindung abgelehnt. Die Einführung
des in letzter Zeit vielbesprochenen kugelsicheren Stoffes in
die deutsche Armee ist, wie „Der Geschäftsfreund, Konfes-
sions-Zeitung“ erfährt, von der Regierung abgelehnt wor-
den, unter der Begründung, daß zunächst die Kosten zu
bedeutend wären, daß aber auch mit geringer Mühe eine
Kugel hergestellt werden könne, welche das Gewebe mit
Leichtigkeit durchdringt. Damit dürfte das Urteil über die
Dovesche Erfindung endgültig gesprochen sein.

Der deutsch-russische Handelsvertrag. Von verschie-
denen Seiten wird berichtet, daß die russische Antwortnote
auf die deutschen Forderungen betreffs des deutsch-russischen
Handelsvertrages in Berlin eingetroffen sei. Die Richtig-
keit der Meldung läßt sich zunächst nicht feststellen. Allge-
mein ist die Ansicht verbreitet, daß ein rascher Abschluß
der Verhandlungen auch jetzt noch nicht zu erwarten sei.

Rückfahrkarten mit zehntägiger Gültigkeit. Mit Freu-
den wird in den weitesten Kreisen die Nachricht begrüßt
werden, daß Aussicht vorhanden ist, in nicht zu ferner
Zeit die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Rückfahr-
karten auf 10 Tage, wie sie in Bayern seit Juni und in
Württemberg seit Mitte Juli vorigen Jahres eingeführt ist,

nun auch in anderen Teilen des deutschen Reiches ange-
nommen zu sehen. Wenigstens teilte vor kurzem der
Ministerpräsident v. Wittmann bei den Eisenbahnerhand-
lungen der württembergischen Kammer mit, daß im April
d. Js. in Frankfurt in einer Beratung der ständigen
Tarifkommission der deutschen Eisenbahnverwaltungen von
württembergischer Seite ein dahingehender Antrag gestellt
und in erster Lesung mit Mehrheit angenommen worden
sei. Derselbe erklärt zugleich, daß diese Maßregel auf die
Ertragnisse des Personenverkehrs keinen ungünstigen Ein-
fluß ausgeübt habe. Genauere Ermittlungen über die Wir-
kung derselben sind dadurch erschwert, daß in Süddeutsch-
land besondere Rückfahrarten nicht ausgegeben werden,
vielmehr eine einfache Fahrkarte der höheren Wagenklasse
durch Abstempelung die Gültigkeit einer Rückfahrkarte der
niedrigen Klasse erhält.

Vom deutschen Handel geben die vom kaiserlichen
statistischen Amte veröffentlichten Zahlen über den Wert
der Ein- und Ausfuhr im ersten Vierteljahre 1893 seit
langer Zeit wieder ein erfreuliches Bild. Die Gesamtein-
fuhr wies auf 1043 996 000 Mark berechnet gegen
1092 619 000 Mark im ersten Vierteljahre 1892, die Ge-
samtausfuhr auf 839 792 000 Mark gegen 774 181 000
Mark. Der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr be-
trug im ersten Quartale 1892 rund 288 Millionen
Mark in 1893 nur 201 Millionen Mark. Die gegen-
wärtige Handelsbilanz hat sich also um 84 Millionen Mark ge-
bessert!

Großbritannien.

Romanhaft klingt es, was Londoner Zeitungen von
dem verhafteten Arbeiter Townsend erzählen, der vor dem
Hause des Premierministers Gladstone mehrere Schüsse
abgegeben hatte. Darnach soll Townsend wirklich beabsich-
tigt haben, den Ministerpräsidenten zu ermorden. Er war-
tete auf ihn mit einem geladenen Revolver in der Hand
aber als Gladstone die Straße betrat, sand Townsend,
der den greisen Staatsmann nie vorher gesehen, er habe
eine so große Ähnlichkeit mit seinem eigenen Vater, daß
er alle Mordgedanken aufgab und den Revolver in die
Luft abfeuerte.

Die Aufregung der protestantischen und katholischen
Zirkel, die durch die Annahme der Gladstoneschen Ho-

(Nachdruck verboten).

Feuilleton.

Zwei Monate Gefängnis.

Aus dem Leben eines Redakteurs.

I. Neu angekommen.

Ich hatte laßend von den Meinen Abschied genommen.
Nicht etwa, weil ich besonders frühlich gestimmt war, son-
dern um denen den Abschied zu erleichtern, die, Thränen
in den Augen und Kummer im Herzen, von meinem
„Lebewohl“ etwas empfindlicher getroffen wurden, als ich.
Ich könnte hier das Wort „Salzhumor“ in seinem
wreigsten Sinne anwenden — allein, so schlimm war
es nicht. Ich ging ja diesen Gang für meine Ueberzeu-
gung, und wenn auch mein sonst unermüdeter Humor
etwas gedrückt war — ganz war er nicht geschwunden.
Noch einmal labte ich mich an dem mir besonders süßen
Giste einer zu diesem Zwecke eigens gewählten „El Aba-
jo“ und trank — zum Abschied — noch einen Schop-
pen edlen Gerstenkaffees, dann schritt ich tapfer dem Kap-
berg zu, nach dem Gerichtsgebäude, daß mir heute nicht
wie der Tempel der Themis, sondern wie ein Zwinguri
erschien, und meldete der königl. Staatsanwaltschaft mein
Erscheinen. Nicht lange darauf, so winkte mir ein Ge-
richtsdirektor, per einen, auf einem jener grünen Formu-
lare versehenen Druckpapier meines curriculum vitae in
der Hand hielt, in welchem auch namentlich darüber Aus-
kunft gegeben war, wie lange ich zur Sühnung der „Zellen-
bewohner“ zu zählen habe, und wenige Minuten später

überschritten wir beide — ich immer voran, die Schwelle
der königl. Gefängnisanstalt.

Zunächst wies mich in die Expedition, in welcher
mein Lebensabriß vervollständigt wurde, und dann in das
Wartezimmer. Doch auch hier war meines Bleibens nicht
lange. Ich wurde aufgefordert vor dem Herrn Direktor
zu erscheinen, der mich mit einigen Worten aus dem man-
cherlei Unkomfortable meines nunmehrigen Chambregarnie
aufmerksam machte, mir freundlich innerhalb der Grenzen
der Möglichkeit Erleichterung zusicherte, im Uebrigen aber
Resignation empfahl, wogegen ich auf mein Talent hin-
wies, als echter Journalist in jeder Lage des Lebens den
Kopf oben behalten zu können, eine Versicherung, die,
wie mir schien, nicht so ganz zweifellos ausgenommen
wurde. Dann nahm mich ein Kasseher — der Volla-
usdruck bezeichnet diese Charge irrtümlicher Weise als
Schlichter — in Empfang, ein Schlüsselbund raffelte, er
öffnete eine eisenschlagene, schwere Thür, ein kleiner
Vorraum — der, wie ich später bemerkte, zum Empfang
der Besuchenden dient — wurde durchschritten eine zweite
Thür von gleich solider Massivität geöffnet und geschlos-
sen — ich stand im Innenraume des Gefängnisgebäudes.

Hier hatte ich einige Augenblicke Zeit, mich umzusehen
doch — wohin das Auge blickt — allüberall Eisen, Eisen,
Eisen. Vom Mittelraum, in dem ich stand und der frei
bis zur Decke durch Overticht erhellt wird, liegen links
und rechts durch Eisengitter, die vom Boden bis zur Decke
reichen, abgeschlossen, die Flügel mit den Isolierzellen
war nicht auch hier vom Parterre bis zur Decke, da in
den Flügel die Mitte ebenfalls frei ist — wie das Schiff
einer Kirche —, den Zugang zu den Zellen der I. und
II. Etage vermittelnd, links wie rechts Gallerien, die wei-
ten Hallen sind durch Overticht und an den Ausläufen
beider Flügel durch je ein gewaltiges Seitenfenster, das

sich vom Boden bis zur Decke streckt, ausgezeichnet erhellt
so daß Luft wie Licht, diese zwei wichtigsten Bedingungen
alles Lebens, mehr als zur Genüge vorhanden sind.

Ich war in meinen Betrachtungen ungefähr so weit ge-
kommen und blickte eben an einem Rundgitter hinab, das
eine, einen Blick in das Souterrain gestaltende Öffnung
umgibt, als mein Führer mit einem Wink gab, ihm zu
folgen. Ich kann an dieser Stelle gleich bemerken, daß
die Ruhe der Anstalt sich dem Gefängnispersonal erstlich
mittheilt, so daß es dem Grundgesetz „Schweigen“ hül-
dig und alles, was sich pantomimisch ausdrücken läßt, auf
diese Weise zu verstehen giebt. — Er führte mich in das
Zimmer des Oberaufsehers und beorderte diesen zum Di-
rektor — ein Umstand, den ich innerlich so arrogant war,
zu meinen Gunsten zu deuten.

Zu wenigen Augenblicken lehrte der Oberaufseher zu-
rüd, setzte sich an seinen Schreibtisch, schlug einen wäch-
tigen Folianten auf — ich wurde eingetragten. Dann
wurden sämtliche Sachen, die ich am Leibe trug und bei
mir führte, notirt, und aus den Tiefen meiner Taschen die ich
entleeren mußte, zog ich eine Cigarre und ein Portemon-
naie hervor, beides auf den Tisch des Hauses niederle-
gend. Das Portemonnaie wurde zwar einer Spezialinstru-
ktion unterworfen, aber trotz gründlichen Suchens nur
der bekannte eine Pfennig darin gefunden ohne den man,
einem wenig geschmackvollen Vollaufspruch zufolge, vor-
sichtigerweise nicht ausgehen soll. Als Alles das gesche-
hen war, bestätigte ich die Richtigkeit der Aufnahme durch
meine Namensunterschrift und gleich darauf bemerkte ich,
daß die Blicke meines uniformierten Gegenüber lebhafter
an meiner Physiognomie und Erscheinung haften —
mein Signalement wurde aufgenommen, um für alle Fälle
gedeckt zu sein. Nachdem ich so das genügende Material
zu meiner Biographie geliefert hatte, sagte man mir, daß